

wesentliche Überarbeitung erfahren hat, wiederum das so erwünschte Sachwörterverzeichnis fehlt.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Die indische Gottesliebe. Von Walther Eidlitz. (340.) 16 Kunstdruckbilder. Olten und Freiburg im Breisgau MCMLV, Walter-Verlag. Ganzleinen sFr. 15.40.

Der ursprünglich in der Gedankenwelt Hölderlins beheimatete Dichter Eidlitz ist 1892 in Wien geboren und wohnte lange Zeit bei Hall in Tirol. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Indien, verbunden mit eingehenden Sanskritstudien in engem Umgang mit bedeutenden indischen Persönlichkeiten, hat ihn befähigt, sich tief in die mystische Welt der altindischen Literatur zu versenken. Eine Frucht dieser Bemühungen, nach der bereits 1951 erschienenen „Indischen Odyssee“, ist vorliegendes Buch. Es bietet sich gleichsam als eine kleine Fremdenführung an in jene uns Abendländern so unbekannte Welt. Keine Geringere als Gertrud le Fort hat dieses Unternehmen lebhaft begrüßt. Es vermag in der Tat eine Ahnung davon zu geben, wie wunderbar Gott auch in frommen heidnischen Denkern, obwohl sie nicht einmal zur Personalität seines Wesens vorzudringen vermochten, die Samenkörner seines Logos und seiner Liebe hat aufkeimen lassen. Freilich erscheinen diese geistigen Schätze nun auch in ihrem Heimatlande selbst bedroht. Das heutige Indien ist ja daran, um seine junge nationale Selbständigkeit zu wahren und der gewaltigen sozialen Schwierigkeiten Herr zu werden, sich in beängstigender Eile zu industrialisieren. Damit setzt es sich allen Gefahren aus, mit denen der Westen, der doch das Christentum als geistige Grundlage besitzt, nun schon seit langem ringt. Die Lesung des Buches macht sehr nachdenklich und läßt begreifen, wie schwer es die christliche Mission in Indien hat. Wertvolle Bilder aus altindischen Handschriften und schöne Druckausstattung machen das Buch auch äußerlich zu einer kleinen Kostbarkeit.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Thomas von Aquin und Karl Marx. Antrittsvorlesung, gehalten am 5. Dezember 1952, und Platonische Voraussetzungen zum geschichtlichen Verständnis des Aristoteles. Von Marcel Reding. (22.) — **Die Weltanschauung des sowjetrussischen Menschen.** Vortrag im Katholischen Bildungswerk in Linz a. d. Donau am 4. März 1953. Von Johann Fischl. (20.) (Vorträge im Rahmen der Grazer Theologischen Fakultät, herausgegeben von F. Sauer, 1. und 2. Heft.) Graz 1953, Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Man ist einigermaßen erstaunt, den Fürsten der Scholastik in Gesellschaft von K. Marx zu finden, und hört sogar von ihrer Verwandtschaft, die Reding aus der ideengeschichtlichen und systematischen Nähe beider ableiten will, indem er Aristoteles als gemeinsamen Ahnherrn aufzeigt. Diese drei Denker seien „antimystisch, realistisch, empiristisch, politisch, ohne daß damit gesagt sein soll, dieser Zug habe bei allen dreien genau denselben Inhalt und dieselbe Bedeutung“ (S. 10). Damit muß auch Reding zugeben, daß formale Ähnlichkeiten über den diametralen inneren Gegensatz nicht hinwegtäuschen können. Wenn der Autor meint, Thomas und Marx hätten sich verstehen und miteinander diskutieren können (S. 8), so will ich das letzte gern zugeben. Solch ein Disput wäre klar und zeitgemäß gegen alle Vernebelungsversuche. Kein Staat stellt die Geldfälscher in seinem Münzamt an, und die Medizin wird die Bakterien nie bekämpfen durch Aufgabe der Hygiene.

Fischl erweist sich wie immer als besonnener und verlässlicher Führer im Terrain der Philosophiegeschichte. Was er in seinem IV. Band „Geschichte der Philosophie“ in 124 Seiten über den Materialismus schrieb, das konzentrierte er in diesem Vortrag auf die wesentlichen Punkte (in der Beschränkung zeigt sich der Meister!), um dem Publikum des Linzer Bildungswerkes ein richtiges Auffassen und Mitgehen zu ermöglichen. An den Beifall für den Vortrag schließt Linz nun den Dank für die Publikation!

Linz a. d. D.

Dr. Josef Häupl

Bibelwissenschaft

Kurzgefaßte hebräische Sprachlehre. Von Dr. August Bertsch. (217.) Stuttgart 1956, W.-Kohlhammer-Verlag. Leinen DM 12.60.

Es tut wohl, daß diese neueste praktische Grammatik in ihren Grundzügen und in ihrer Methode der altbewährten Tradition der hebräischen bzw. semitischen Lehrbücher folgt, nachdem einige Versuche gemacht worden sind, sich den Lehrbüchern indogermanischer Sprachen anzugleichen. So hat z. B. B. Templer in seiner gewiß sonst ausgezeichneten kleinen Grammatik die Zeitworttafeln derart angelegt, daß er mit der 1. Person Singular beginnt, die schon allein optisch (in den semitischen Sprachen) schwerfälliger aussieht als die 3. Person Singular, welche die bloßen Radikale bietet. Die alte Methode, beginnend mit der 3. Person Singular (wie sie Bertsch beibehalten hat), ist wohl zweifellos praktischer.

In der Lautlehre läßt Bertsch alles irgendwie Entbehrliche fort, ohne freilich dabei die Ergebnisse der sprachgeschichtlichen Forschung zu ignorieren. Die Form- und Satzlehre ist in enger Übereinstimmung mit dem methodisch aufgebauten Stoff der daran anschließenden Übungsstücke behandelt. Die Übungstexte sind ausschließlich der Heiligen Schrift entnommen. Als ein Plus ist zu bezeichnen, daß das alphabetische Wörterverzeichnis klugerweise mit Nummern versehen ist, welche die Fundstellen der einzelnen Wörter in den betreffenden Übungsstücken angeben. Ein weiteres Plus ist, daß es außerdem Vokabelzusammenstellungen gibt, die nach Lektionen geordnet sind; dabei sind Wörter, die im Anfangsunterricht nicht zu memorieren sind, durch ein Kreuz gekennzeichnet. Sehr zu begrüßen ist ferner ein Verzeichnis der hebräischen Eigennamen und ein Register mit den Fundstellen der Bibelverse, die in den Übungsstücken Verwendung finden. Daß zu den deutschen Texten, die als Hausaufgaben gedacht sind, und zu den unpunktierten Texten die betreffenden Fundstellen in der hebräischen Bibel nicht angegeben werden, ist leicht einzusehen.

Für viele Schüler wäre wohl auch hier und da ein deutsch-hebräisches Verzeichnis der in den Übungsstücken vorkommenden Wörter willkommen. Gelegentlich wären Hinweise (im Vokabular) auf interessante Zusammenhänge mit indogermanischen Wurzeln oder auf Entlehnungen oder Ähnlichkeiten in den Bildern möglich. Pa'am heißt z. B. nicht nur Tritt, sondern auch Schlag (ictus) und bedeutet auch das, was durch einen Schlag (mit dem Beil) entsteht, nämlich eine Kerbe, ein „Mal“. Vielleicht dürfte man als wünschenswerte Ergänzung für eine Neuauflage vorschlagen, daß — etwa nach dem Beispiel der „Grammaire de l'Hébreu Biblique“ von P. Joüon, pp. 319—336 — die „Neuentdeckung“ der temps invertis wenigstens Erwähnung finde. Das Futurum inversum und das Perfectum inversum dürfte doch in den sogenannten Konsekutivformen nicht völlig unterzubringen sein (vgl. Bertsch, a. a. O., S. 113). Ob es nicht doch vorzuziehen wäre, methodisch mit den verschiedenen Funktionen des „Waf“, wie Waf-consecutivum, Waf-finale, Waf-inversivum, zu operieren? Alles in allem ist Bertsch's Sprachlehre ein Buch von großem praktischem Wert und allen Hebräisch Studierenden zu empfehlen. Es wird bei dem verhältnismäßig billigen Preis sicher viel Absatz finden.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Das Buch Jesus Sirach, übersetzt und erklärt von Othmar Schilling. (Herders Bibelkommentar. Die Heilige Schrift für das Leben erklärt, Band VII/2.) (XII und 217.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Brosch. DM 12.—, Leinen DM 14.60, Halbleder DM 20.60. Subskriptionspreis: DM 10.—, 12.—, 18.50.

Wenige Wochen vor seiner Berufung auf den Lehrstuhl für alttestamentliche Exegese in Paderborn hat Prof. Othmar Schilling die Ausarbeitung des Kommentars zu Jesus Sirach übernommen. Trotz der neuen Belastung trägt das Werk keinerlei Spuren einer etwa gehetzten Arbeit an sich. Der Verschiedenheit des Stoffes und besonders der echt semitischen Darstellungsweise Rechnung tragend, hat der Autor jedem Abschnitt eine fein gegliederte Inhaltsübersicht vorausgeschickt. Auch ist bei aller wissenschaftlichen Untermauerung des Kommentars, der Zielsetzung der Herderbibel entsprechend, jede Gelegenheit wahrgenommen, eine Verbindung mit dem Leben herzustellen. Die sechs Seiten der Einführung in die Welt des Heiligen Buches bieten für den Laien alles, was für eine verständnisvolle Lesung notwendig ist. Kurz und gut sind vor allem Vorteil und Gefahr des Hellenismus, des damaligen Modernismus, aufgezeigt, so daß der Leser unwillkürlich an Parallelen in unserer modernen Zeit erinnert wird. Damals galt es, sich die neue, moderne Weltanschauung